Fachinformationspolitik - Hyperinformationszentren und Informationswissenschaft

Autor(en): **Grudowski, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **18 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-769898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fachinformationspolitik – Hyperinformationszentren und Informationswissenschaft

Stefan Grudowski
Studiengangleiter
Informationswirtschaft
Hochschule der Medien
FH Stuttgart

1. Die bisherige Fachinformationspolitik

1.1 Die Fachinformationsprogramme

Deutschland betreibt auf nationaler Ebene seit rund 25 Jahren aktive Fachinformationspolitik, insbesondere durch Aktivitäten des Bundesministeriums für Forschung und Technologie. Die Schwerpunkte dieser politischen Aktivitäten wurden im Rahmen so genannter Fachinformationsprogramme durchgeführt. Diese sollen hier kurz einleitend erwähnt werden, sie sind an anderer Stelle in der Literatur ausführlich beschrieben und bewertet worden[1]:

- *Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation von 1974–1977, das sog. «I+D-Programm» zur Förderung der wissenschaftlich-technischen Information*
- *Programm der Bundesregierung zur Förderung von Forschung und Entwicklung im Bereich der Technischen Kommunikation (1978–1982)*
- *Leistungsplan Fachinformation (Planperiode 1982–1984)*
- *Fachinformationsprogramm der Bundesregierung (1985–1988)*
- *Fachinformationsprogramm der Bundesregierung (1990–1994)*
- *Programm «Information als Rohstoff für Innovation» – Initiativen zur Gestaltung eines grundsätzlichen Strukturwandels in der wissenschaftlichen und technischen Informationsinfrastruktur (1996–2000)*

Bei diesen Programmen handelte es sich im Wesentlichen um Struktur- und Förderprogramme mit beträchtlichen finanziellen Aufwendungen der Bundesrepublik. In Spitzenjahren, wie beispielsweise 1994, wurden ca. 220 Mio. Euro Aufwendungen im Rahmen des Programms investiert. In den «noch» finanziell «guten Zeiten» der Bundesrepublik bzw. in den ersten 20 Jahren der Fachinformationsförderpolitik von 1974–1994 wurden nach einer Berechnung von Seeger insgesamt ca. 2,4 Milliarden Euro in die I+D (Information und Dokumentation) und Fachinformation von der Bundesregierung investiert, wobei Aufwendungen von Bundesländern, Fachverbänden und Fachverlagen nicht eingerechnet sind[2].

1.2 Institutionalisierung der Fachinformation durch die Politik

In der bisherigen Fachinformationspolitik sah der Staat eine wichtige Aufgabe und Chance darin, die Fachinformation in ihrer institutionellen Ausprägung zu institutionalisieren, zu fördern oder zumindest zu unterstützen. Der Staat erkannte, dass er, bis auf wenige hier zu vernachlässigende Ausnahmen, auf die individualisierte Nutzerseite der Fachinformation wenig Einflussmöglichkeiten hatte. Er verlagerte deshalb seinen politischen Einfluss auf die institutionelle Anbieterseite der Fachinformation. Damit sind die Institutionen der Fachinformation gemeint, die die Fachinformation als «Ressource-Information» zum individualisierten Abruf anbieten. Als derartige Kerninstitutionen förderte und politisierte der Staat beispielsweise die wissenschaftlichen Bibliotheken an den Hochschulen, die Fachinformationszentren und verschiedenen Bundesbehörden, die einen Informationsauftrag bekamen, wie beispielsweise die Bundesagentur für Aussenhandelsinformation, Bundespatentamt, Statistisches Bundesamt u.a. Zudem versuchte der Staat die wissenschaftliche Ausbildung von Informationsfachleuten und Experten zu institutionalisieren. Diese wissenschaftlich ausgebildeten Informationsfachleute und -experten sollten den staatlichen und privatwirtschaftlichen Aufbau von Fachinformationsressourcen und die professionelle Nutzung der Fachinformation in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft durch ihr Know-how steigern. Es wurden deshalb an einigen deutschen Universitäten Lehrstühle und Studiengänge für Informationswissenschaft aufgebaut, ebenso zusätzlich auch an einigen Fachhochschulen.

Andere wichtige Institutionen der Fachinformation, wie beispielsweise die Fachverlage, wurden dagegen als rein privatwirtschaftlich angesehen und durch die Fachinformationspolitik nur wenig beeinflusst.

Die, auf die Institutionen der Fachinformation ausgerichtete, Fachinformationspolitik kann hier nur sehr grob und knapp als Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen dargestellt werden. Hier muss auf ausführlichere und differenziertere Abhandlungen verwiesen werden[3]. Jedoch ist festzuhalten, dass der Schwerpunkt der bisherigen Fachinformationspolitik der letzten 25 Jahre auf der Förderung der Institutionen der Fachinformation lag.

Für die Zukunft stellt sich die Frage, was im Kurzrückblick von dieser 25-jährigen Fachinformation-Institutionenpolitik heute übrig geblieben ist und für unsere Gegenwart und Zukunft nachhaltig wirkt.

---

[1] Vgl. Thomas Seeger: Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880.

[2] Thomas Seeger (S. 866): Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880.

[3] Vgl. Hans Gerhard Klaus: Wirkungen der Fachinformationspolitik aus heutiger Sicht – Versagen, Veränderung oder Vorbild? In: NfD (49) 1998, S. 211–219; Vgl. Hans Gerhard Klaus: Jan-Michael Czermak 19 Jahre Fachinformationspolitik geprägt. In: NfD (52) 2001, S. 429–432; Vgl. Thomas Seeger: Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880; Vgl. Petra Schuck-Wersig, Gernot Wersig, Gunther Windel: Informationskultur und Kommunikation. Endbericht des Projekts «Die Veränderung der Fachinformation als Kulturfaktor». Informationswissenschaftliche Forschungsberichte aus der Freien Universität Berlin. Projekt INSTRAT. Berlin 1985.

Zunächst stellt man im Rückblick fest, dass die Fachinformationspolitik dort nachhaltig wirkte, wo sie eine Institutionen-Förderpolitik war, denn die Institutionen sind teilweise noch vorhanden und haben ein gewisses Eigenleben entwickelt, das zukunftsträchtig scheint. Dabei sind folgende Institutionen der Fachinformation zu nennen:

- *Fachinformationszentren*
- *Informationswissenschaft*

Die Fachinformationszentren sind nun als das heutige Hauptergebnis der eben angesprochenen institutionellen Fachinformationspolitik zu bewerten. Jedoch ergab sich hinsichtlich der Einschätzung dieser Fachinformationszentren innerhalb der letzten 25 Jahre ein bedeutender Wandel: Während die Fachinformationszentren am Anfang ihres Aufbaus in idealistischer Vorstellung *eine flächendeckende Informationsvermittlung und -versorgung für alle Bürger und die gesellschaftlichen Gruppen* herstellen sollten, ist dieser Anspruch im Laufe der Zeit verloren gegangen. Es wurde deutlich, dass die Zielgruppe der Fachinformationszentren kleiner war als zuerst gedacht und nur auf Fachkreise eingeschränkt ist. Chancen, die das Medium Internet heutzutage bietet, diesem ursprünglichen Anspruch *einer flächendeckenden Informationsvermittlung und -versorgung für alle Bürger und die gesellschaftlichen Gruppen* gerecht zu werden, wurden in den letzten Jahren leider nur wenig untersucht.

Zudem zeigte sich im Laufe der Jahre, dass die Fachinformationszentren weitgehend auf eine *staatliche Finanzierung oder Förderung* angewiesen sein werden, da das Marktvolumen des Informationsmarktes zu gering ist, als dass die Fachinformationszentren sich wirtschaftlich aus diesem Markt heraus finanzieren könnten. Seeger beschreibt diese Marktentwicklung bei seiner Bewertung der Finanzierung der staatlichen Fachinformationseinrichtungen bzw. Fachinformationspolitik treffenderweise so:

«Durch Veränderungen der politisch-ökonomischen Verhältnisse Ende der 1970er Jahre und der schrittweisen Abkehr von sozial-staatlichen Grundsätzen (etwa im Sinne I+D ist als Ganzes Staatsaufgabe) ist der Weg hin zu marktwirtschaftlichen Überlegungen gekennzeichnet. Auf der Grundlage eines sich langsam entwickelnden, bescheidenen Marktes für I+D-Dienstleistungen bildete das zunehmend marktwirtschaftliche Denken den Ansatzpunkt dafür, die ehemaligen Verpflichtungen für die I+D-Landschaft über eine gestaffelte Preispolitik von I+D-Leistungen abzumildern, wobei unbestritten ist, das der Finanzierungsbedarf für eine Vollunterstützung des I+D-Bereiches langfristig nicht durchzuhalten war»[4].

«Der im Fachinformationsprogramm 1985–88 eingeschlagenen Richtung der Deregulierung und Privatisierung von Informationsprozessen folgend, versucht das Folgeprogramm (1990–94, Anmerkung d. Verf.) zunächst die Frage der Verantwortung des Staates für die Fachinformation zu klären. Fachinformation sei inzwischen selbstverständliches Instrument der Infrastruktur moderner Industriestaaten im Forschungs- und Entwicklungsprozess geworden. (...) (Aber) Staatliche Eingriffe in die Informationsvermittlung und -versorgung dürfen grundsätzlich nur dort geschehen, wo die Informationsvermittlung über den Markt nicht regulierbar ist. Darüber hinaus ist es natürlich angezeigt, wenn der Staat mit der Fachinformation hoheitliche Aufgaben oder gesamtgesellschaftliche Aufgaben wahrnimmt, die von keiner anderen gesellschaftlichen Instanz erfüllt werden können»[5].

Für die Fachinformationszentren, insbesondere die beiden grossen FIZ Karlsruhe und FIZ Chemie, kamen aufgrund dieser politischen Wende der Institutionen-Finanzierungspolitik aus unternehmerischer Sicht schwierige Management- und Marketingaufgaben zu: Zum einen mussten sie versuchen, den Informationsmarkt zu entwickeln. Insbesondere FIZ Karlsruhe und FIZ Chemie versuchten dies unter anderem mit einer internationalen Marktausweitung bzw. mit internationaler Marktsegmentierung, da der deutsche Markt allein zu klein war. Zum anderen standen sie unter dem Druck, dass, sobald Teilerfolge im Informationsmarkt erzielt wurden, die kommerziellen Markterfolge als Beleg dafür angesehen werden konnten, dass staatliche Förderung im entsprechenden finanziellen Ausmass entfallen könnte, weil der Informationsmarkt auch teilweise eine privatwirtschaftliche Orientierung sinnvoll machen würde. Sie standen dabei wohl in den letzten zehn Jahren vor einer der schwersten unternehmerischen Aufgaben, die im Informationssektor – auch international – zu beobachten waren. Die Markterfolge waren somit aus der Sicht der Fachinformationszentren und deren Mitarbeiter auch ambivalent zu bewerten und in ihrer Bewertung von politischen Strömungen abhängig.

Die Fachinformations-Institutionenpolitik des Staates schwankte im Laufe der Zeit zwischen staatlicher Finanzierung und

[4] Thomas Seeger (S. 856, m.w.N.): Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880.

[5] Thomas Seeger (S. 863): Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880.

Anzeige

PRE DATA
INFORMATIK LÖSUNGEN

- Software - Entwicklung
- Biblio- + Mediotheks Systeme
- Hardware Competence Center
- Kommunikation + Netzwerke

WINMEDIO 2000
BIBLIOTHECA 2000

Intelligente **Ausleihe**
mit Barcode-Leser und Gebührenverwaltung

Umfassende **Medienaufnahme**
Div. Importformate, u.a. **SBD - SVB - Triass - Von Matt**

Komfortable **Zusatzmodule**
Massenmutationen - Publikumsabfrage - Barcode-Etiketten

WebOPAC - Ihre Bibliothek
im Internet / Intranet

Seit 1984 Ihr Partner für Bibliothekssysteme

4179_2201

PREDATA AG ▪ Burgstrasse 4 ▪ 3600 Thun ▪ 033 225 25 55 ▪ info@predata.ch ▪ www.predata.ch

Privatisierungswünschen: Sie förderte den Aufbau von Institutionen der Fachinformation, hoffte dann aber nach erfolgreicher Gründungsphase auf einen privatwirtschaftlichen «Spin-off» dieser Institutionen, förderte aber bis heute finanziell weiter und stellt sich mit einer privatwirtschaftlichen Teilfinanzierung zufrieden.

Dieser Aufsatz soll sich aber nicht mit der vergangenen Fachinformationspolitik auseinandersetzen, sondern die aktuellen und zukünftigen Aufgaben und Ziele beschreiben. Trotzdem kann die eben dargestellte Auffassung des Staates hinsichtlich der Finanzierung, Deregulierung und beabsichtigten Privatisierung als wichtige und vor allen Dingen aktuelle Ausgangsvoraussetzung zukünftiger Fachinformationspolitik angesehen werden: Was die staatlichen Institutionen der Fachinformation betrifft, müssen aufgrund finanziell schwächer werdenden Ressourcen Privatisierung und Deregulierungsüberlegungen angestellt werden.

Die neueste Auffassung ist die, dass das Fachinformationssystem als ein Wirtschaftssystem verstanden werden kann. Man spricht dann von der sog. Informationswirtschaft, als Teil der Gesamtvolkswirtschaft. Beispielsweise ist im sog. «*Eckwerte-Papier*» *des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation»* die Informationswirtschaft in diesem Sinne definiert worden:

«Die Informationswirtschaft, also der Bereich der allgemeinen Volkswirtschaft, der für die Produktion, Aufbereitung und Verteilung von Informationsprodukten und -dienstleistungen zuständig ist, ist der Motor der Wirtschaft in der Informationsgesellschaft»[6].

Nach dem neoklassischen Verständnis des Wirtschaftssystems gehorcht dieses den Instruktionen des Marktes und letztlich dem Verbraucher. Wo aus diesem oder jenem Grunde die Reaktion auf diese Instruktionen unzureichend oder unvollkommen ist, kann sich die Regierung gezwungen sehen, der Instruktion Nachdruck zu verleihen oder ihre Reaktion so zu verstärken, dass sie dem öffentlichen Interesse besser entspricht. Auch kann der Staat Informationsdienstleistungen, die vom Markt nicht erwartet werden können, selber anbieten.

«Dennoch glaubt das neoklassische Modell fest daran, dass die meisten wirtschaftlichen Aufgaben aufgrund der Instruktionen des Marktes bewältigt werden können. Dem Staat fällt dabei nur eine regulierende und ergänzende Aufgabe zu; wer sein Eingreifen fordert, hat die volle Beweislast zu tragen»[7].

Dies würde auf die Informationswirtschaft übertragen folgendes bedeuten: Die Informationswirtschaft reguliert sich weitgehend selbst durch die Nachfrage an Information. Die Information, die gebraucht wird, wird auch einen Produzenten finden, der sie herstellt und anbietet. Insofern regelt der Informationsmarkt, gesteuert von der Nachfrage, die Informationsversorgung. Der Staat kann teilweise gewünschte Informationsangebote fördern oder unerwünschte auch ausschalten. Auch kann er Informationsdienstleistungen selber anbieten, die der Markt bzw. die Informationswirtschaft nicht anbieten kann. Allerdings kann er dies nur, wenn er beweist, dass die Wirtschaft diese Dienstleistungen nicht eigenständig erwarten kann. Dem Staat fällt dann aber nur eine ergänzende und regulierende Aufgabe zu.

Nach dieser Auffassung wird davon ausgegangen, dass trotz der geringen Möglichkeit des staatlichen Einflusses der Informationsmarkt bzw. die private Informationswirtschaft die wesentliche Versorgung mit Fachinformation sichert. Auch folgt daraus, dass der Staat sich zurückhalten muss, wenn die Fachinformationsversorgung auch privatwirtschaftlich gesichert ist.

1.2.1 Informationswissenschaft

Hinsichtlich der Frage, was von der institutionellen Fachinformations-Förderpolitik neben den Fachinformationszentren heute übrig geblieben ist, ist ein Blick auf die deutsche Informationswissenschaft zu werfen, deren Gründung wahrscheinlich nicht ohne die staatliche Fachinformationspolitik zustande gekommen wäre.

Schon das Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation 1974–77 hatte nach Interpretation von Seeger die Förderung eines FuE-Programms zum Ziel, welches zu einem späteren Zeitpunkt ausgearbeitet wurde und Starthilfen für die Entwicklung der Informationswissenschaft an Hochschulen geben sollte[8]. Henrichs stellt in seinem Aufsatz «Informationswissenschaft» diesen Zusammenhang folgendermassen dar:

«Denn es ist – ohne den Entwicklungsprozess, den die IuD-Praxis damals durchlief, und ohne in diesem Zusammenhang den Entstehungsprozess der Informationswissenschaft und den ihrer Etablierung im akademischen Bereich im Einzelnen nachzeichnen zu wollen – festzustellen, treibende Kraft war hierzulande letzten Endes nicht der tätige Wille der immer komplexer und vielfältiger werdenden Dokumentationspraxis, das selbst empfundene Theoriendefizit durch Gründung der Informationswissenschaft zu überwinden, treibende Kraft für deren Institutionalisierung war vielmehr die Bonner Fachinformationspolitik, die entsprechende Entwicklungen im In- und Ausland intensiv beobachtend den Aufbau eines professionellen Informationswesens als eine aus der Pflicht staatlicher Daseinsvorsorge resultierenden Infrastrukturaufgabe verstand und daher durch die Vorbereitung und Umsetzung von Förderprogrammen vorantrieb»[9].

Wie Henrichs weiter schildert war es jedoch ein Problem für den Bund, die Gründung der Informationswissenschaft voranzutreiben, da letzten Endes die Gründung von neuen Studiengängen Ländersache sei bzw. nicht zur Bundeskompetenz gehörte.

«Gleichwohl liess der Bund im Rahmen seiner Kompetenzen und seiner Förderpolitik nicht locker. Wie auch immer man die Massnahmen im einzelnen zu bewerten hat, er förderte immerhin – wenn auch in grosser Streubreite, d.h. in zahlreichen Hochschuldisziplinen – über viele Jahre hin informationswissenschaftliche Projekte und konnte damit zuletzt auch die sich aus persönlicher Initiative von Wissenschaftlern regenden Keimzellen der Informationswissenschaft stärken und diesen Initiativen da und dort sogar zum Durchbruch verhelfen und so an der Institutionalisierung doch noch mitwirken»[10].

Rückblickend sind im Bereich der akademisch-universitären Ausbildung nun im Ergebnis fünf der damals geförderten Lehrstühle noch existent:

- Gernot Wersig, FU Berlin: Lehrstuhl für Informationswissenschaft, Institut für

---

[6] Jörg Tauss: Eckwerte des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation». Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und Wissensgesellschaft – Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik. Berlin 1999. Internetpublikation im WWW.

[7] John Kenneth Galbraith (S. 36): Wirtschaft für Staat und Gesellschaft. München u. Zürich 1974.

[8] Vgl. Thomas Seeger (S. 854): Informationspolitik – IuD-Politik – Fachinformationspolitik. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 846–880.

[9] Norbert Henrichs (S. 946): Informationswissenschaft. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 945–957.

[10] Norbert Henrichs (S. 947): Informationswissenschaft. In: Marianne Buder, Werner Rehfeld, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.). Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 2. Band. 4. Aufl. München ua.1997, S. 945–957.

Publizistik und Kommunikationswissenschaft[11/12]

- Harald H. Zimmermann, Uni Saarbrücken, Lehrstuhl Informationswissenschaft, Magisterstudiengang Informationswissenschaft
- Rainer Kuhlen, Uni Konstanz, Lehrstuhl Informationswissenschaft, Master-Studium Information Engineering
- Norbert Henrichs, Heinrich Heine Universität Düsseldorf, Lehrstuhl für Informationswissenschaft, Philosophisches Institut, Philosophie-Informationsdienst (Institut für Sprache und Information: Abteilung für Informationswissenschaft).

Gross ausgebaute informationswissenschaftliche Studiengänge an den Universitäten sind dadurch allerdings nicht hervorgegangen. Auf Fachhochschulebene sind aber Studiengänge entstanden, die auch Informationswissenschaft auf pragmatischer Ebene lehren. Zu nennen sind hier die *FH Hamburg, die FH Darmstadt, die FH Köln, die FH Potsdam und die Hochschule der Medien – FH Stuttgart.*

2. Grobziele für die Zukunft der Fachinformationspolitik

Was sollten nun die Grobziele einer zukünftigen Fachinformationspolitik sein? Die Grobziele lassen sich m.E. in folgenden Punkten formulieren, die weiter unten begründet werden:

- *Erhalt und Nachhaltigkeit von Institutionen der Fachinformation*
- *Reorganisation der Wertschöpfungskette wissenschaftlicher Fachinformation*
- *Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfs an Fachinformation mittels eines Hyperinformationszentrums für die Wirtschaft*
- *Schaffung eines neuen Institutionentyps der Fachinformation: Aufbau von so genannten Hyperinformationszentren*
- *Berücksichtigung der Fachinformation als Kulturfaktor*

3. Erhalt und Nachhaltigkeit von Institutionen der Fachinformation

Zunächst muss dringend darauf geachtet werden, dass die Investitionen in die Fachinformation, die in den letzten 25 Jahren ein Volumen von einigen Milliarden Euro ausmachten, nicht in der Zukunft «verfallen», das heisst letzten Endes «für umsonst waren». Es besteht die Gefahr, dass, wenn die Fachinformationspolitik nicht weitergeführt wird oder nicht an die bisherigen Investitionserfolge anknüpft, Institutionen, wissenschaftliches Know-how und Infrastruktur verloren gehen, die unter heutigen finanziellen Restriktionen nie mehr erneut aufgebaut werden können.

Es ist somit eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme gefordert, die aufzeigt, welche Institutionen der Fachinformation aufgrund welcher Investitionen unbedingt erhalten werden müssen und welchen Nutzen die bisherigen Investitionen für die Zukunft haben.

Aufgrund der in den letzten zehn Jahren kontinuierlich zugenommenen Internationalisierung der Fachinformation und des technologischen Fortschritts durch das Medium Internet, ist der Überblick verschwommen, welche Bedeutung die Investionen der letzten 25 Jahre heute haben. Mit dieser Bestandsaufnahme müssten folgende wissenschaftiche Disziplinen beauftragt werden:

Informationswissenschaft, Informationswirtschaft, Bibliothekswissenschaft, Medienwissenschaft und Informatik.

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme könnten Aussagen für eine nachhaltige Fachinformationspolitik gemacht werden.

Was ist hinsichtlich einer Nachhaltigkeit der Institutionalisierung der Informationswissenschaft festzustellen? In den letzten 25 Jahren hat sich der Staat zwei Wissenschaften geleistet, welche die Sicherstellung und kontinuierliche Modernisierung der deutschen Fachinformationsversorgung wissenschaftlich begleiten: Die eine ist die Informationswissenschaft und die andere analog zur deutschen Bibliothekspolitik die Bibliothekswissenschaft.

Die Aufgabe der Informationswissenschaft besteht darin, wissenschaftlich zu untersuchen, wie sich unsere Gesellschaft mit Hilfe einer leistungsstarken Fachinformation zu einer zukunftsfähigen Informations- und Wissensgesellschaft entwickeln kann. Im Mittelpunkt steht dabei, wissenschaftliche Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie die Institutionen der Fachinformation den Produktivkräften qualitativ hochwertige Informationsressourcen, also Informationsinhalte wie auch Informationsquellen, zur Verfügung stellen können. Ebenso steht im Mittelpunkt der Überlegungen, wie die Fachinformationsinstitutionen eine geeignete Informationsinfrastruktur zur Erarbeitung von Information und deren kommunikativem Austausch bereitstellen können. Im Prinzip lassen sich demnach zwei wesentliche informationswissenschaftliche Aspekte der Fachinformation unterscheiden:

Informationsressourcen und Informationsinfrastruktur.

Dabei geht es natürlich auch immer um Fragen einer modernen Dokumentation und Wissenspräsentation.

Die Bibliothekswissenschaft hat dazu die ergänzende Aufgabe, die Fachinformationsversorgung mit Blick auf die Institution Bibliothek wissenschaftlich zu untersuchen und zur wissenschaftlichen Modernisierung beizutragen. Demnach lassen sich prinzipiell zwei wesentliche bibliothekswissenschaftliche Aspekte der Fachinformation unterscheiden:

Literaturressourcen und Bibliotheksinfrastruktur

Durch Auswirkungen des Mediums Internet «verschmelzen» heute aufgrund neuer Publikationsformen und Veränderungen des Informationsmarktes beide wissenschaftlichen Disziplinen hinsichtlich des Sektors Fachinformation zunehmend. Insbesondere die Institution der «Wissenschaftlichen Bibliothek» muss dies zur Kenntnis nehmen; neue Publikationsformen, die Forschungsgegenstand der Informationswissenschaft sind, müssen untersucht werden. Zudem verändert sich die Funktion der wissenschaftlichen Bibliotheken, die zukünftig

[11] Petra Schuck-Wersig, Gernot Wersig, Gunther Windel: Informationskultur und Kommunikation. Endbericht des Projekts «Die Veränderung der Fachinformation als Kulturfaktor». Informationswissenschaftliche Forschungsberichte aus der Freien Universität Berlin. Projekt INSTRAT. Berlin 1985, S. 1.

[12] Gernot Wersig: Die kommunikative Revolution. Strategien zur Bewältigung der Krise der Moderne. Opladen 1985.

Anzeige

www.archivschachtel.ch ? www.oekopack.ch !

juerg.schwengeler@oekopack.ch

Oekopack AG, Rougemont 7, CH-3604 Thun, Tel: +41(0)33 654 66 06; Fax: +41(0)33 654 28 89

5449_2201

auch informationswissenschaftliche Funktionen übernehmen müssen.

Welche Wissenschaft ist hier als Institution einschlägiger als die Informationswissenschaft? Gerade die Informationswissenschaft, aber auch die Bibliothekswissenschaft müssen diese Problematik der Informationsgesellschaft analysieren und Vorschläge für die Zukunft machen. Das heisst, dass sowohl die Informationswissenschaft wie auch die Bibliothekswissenschaft heute mehr denn je gefordert sind, über neue Modelle der Fachinformationsversorgung nachzudenken. Bedauerlich ist jedoch, dass der Staat beide wissenschaftlichen Disziplinen nicht gemäss ihrer Bedeutung ausbaut. So haben wir eine Situation, in der die beiden Wissenschaften notwendiger denn je gebraucht werden, um nach neuen Wegen der Produktion und des Austausches von Fachinformation zu forschen, gleichzeitig aber stagnieren oder gar vom Aussterben bedroht sind. Der Staat macht hier im Rahmen der Fachinformation einen grossen Fehler, indem er die Wissenschaft, die sich mit Fachinformation beschäftigt, nicht nachhaltig ausbaut. Er verliert, was er schon hatte, und vernachlässigt die wissenschaftliche Forschung und Entwicklung bezüglich einer seiner wertvollsten Ressourcen, der deutschen Fachinformation.

4. Reorganisation der Wertschöpfungskette wissenschaftlicher Fachinformation durch Fachinformationspolitik

4.1 Bibliothekarisches Finanzierungsproblem innerhalb der herkömmlichen Wertschöpfungskette

Die klassische Wertschöpfungskette des wissenschaftlichen Publikationswesens sieht folgendermassen aus: Der Wissenschaftler erarbeitet als Autor bzw. Urheber ein wissenschaftliches Werk, das entweder als Bestandteil einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift oder als wissenschaftliches Fachbuch erscheint. Dieses wird dann von einem wissenschaftlichen Fachverlag publiziert. Der Vertrieb des wissenschaftlichen Werkes in materieller Form an den Leser bzw. Rezipienten erfolgt dann über den Buchhandel bzw. die wissenschaftliche Bibliothek. Die Besonderheit dieser Wertschöpfungskette des wissenschaftlichen Publikationswesens ist, dass der Wissenschaftler sowohl Produzent wie auch Rezipient der Information bzw. wissenschaftlichen Fachliteratur ist. Man braucht eigentlich nicht zu erläutern, dass der Wissenschaftler in der Regel sowohl die wissenschaftliche Literatur rezipiert, wie er sie auch selber als Autor produziert. Diese Wertschöpfungskette hat nun zur Folge, dass der Staat den Wissenschaftler zum einen dafür bezahlt, dass er Wissen produziert und publiziert, zugleich aber auch dieses Wissen quasi in publizierter Form über die staatlichen Bibliotheken von den Verlagen zurückkauft. Diese Wertschöpfungkette wird nun immer mehr hinterfragt, seitdem die deutschen Bibliotheken häufig nicht mehr die finanzielle Kraft haben, die gedruckten oder elektronischen Verlagspublikationen einzukaufen.

Ein wirkliches Informationsproblem besteht heute in der bibliothekarischen Finanzierungskrise von Fachinformation. Damit ist folgendes Problem angesprochen: Die wissenschaftlichen Hochschulbibliotheken – insbesondere Universitätsbibliotheken im STM-Bereich (Scientific-Technical-Medical-Bereich) – können zunehmend nicht mehr die notwendigen finanziellen Mittel aufwenden, um die international renommierten Fachzeitschriften anzuschaffen. Besonders in den medizinischen Fakultäten ist die Situation akut. Auch bestehen Probleme, teure Standard- und Nachschlagewerke in ausreichender Anzahl anzuschaffen. Folglich finanziert der Staat zum einen seine staatlichen Wissenschaftler und damit auch deren Publikationen, die sie in ihrer Arbeitszeit ausarbeiten. Zum anderen muss der Staat in der Regel über die staatlichen Bibliotheken dann das von den deutschen Wissenschaftlern erarbeitete Wissen als Verlagspublikation einkaufen. Aufgrund eingeschränkter Etats ist dieser Einkauf aber nicht mehr umfassend gewährleistet.

Auch haben die Globalplayers im Fachinformationsmarkt, wie z.B. der Medienkonzern Reed-Elsevier, in einigen Disziplinen fast schon Informationsmonopole aufgebaut. Die mächtigen Globalplayers der Fachinformation schaffen Informationsabhängigkeiten von bestimmten Publikationen, ohne die der Wissenschaftler seine Arbeit nicht mehr anspruchsvoll verwirklichen kann. Insofern können diese Globalplayers auch eine von nationalen Interessen losgelöste Preispolitik betreiben, die gerade auch das deutsche Bibliothekswesen hart trifft.

So stellen kritische Bibliothekare wie Ball folgende berechtigte Frage:

«Macht es irgendeinen Sinn, dass öffentlich finanzierte Wissenschaftler Ergebnisse in kommerziellen Zeitschriften publizieren, dafür Publication-charges zahlen müssen, gleichzeitig ehrenamtlich als Herausgeber und Gutachter für diese Zeitschriften arbeiten und dann die (ebenfalls öffentlich finanzierte) Bibliothek für sehr viel Geld diese Inhalte als Zeitschriftenabonnements wieder zurückkauft?»[13].

Das heisst, dass die Wertschöpfungskette in bisheriger Form, nach welcher der Staat die Wissenschaftler für die Wissensproduktion bezahlt, aber das in Verlagspublikationen niedergeschriebene Wissen nicht mehr für die eigenen Bibliotheken in vollem Umfang anschaffen kann, teilweise an Sinn verliert. Dies trifft zumindest aus deutscher Sicht zu.

4.2 Chancen durch Internetpublikationen bzw. durch ein Direktpublikationswesen der Wissenschaft

Kuhlen fordert in seinen Ausführungen über die *«Grundzüge einer neuen Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland»* aus den eben genannten Gründen ein Umdenken:

«Es müssen neue Wege gefunden werden, die es der Wissenschaft, in Koordination mit den gegenwärtigen Distributoren von Wissen (Verlagen, Agenturen, Bibliotheken, Buchhandel) und in Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften und den jeweiligen internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaften, erlaubt, neue Verfahren der Direktpublikation, Direktkommunikation und Direktverteilung in grossem Stil zu entwickeln, ohne dabei Qualitätseinbussen gegenüber dem derzeit bestehenden Informations- und Kommunikationsbetrieb zu erleiden»[14].

«Es kann nicht angehen, dass die Informationswirtschaft die wissenschaftliche Originalproduktion sich weitgehend kostenlos aneignen kann, um daraus marktfähige Produkte zu machen, die dann von der Wissenschaft selber zurückgekauft werden müssen»[15].

---

[13] Rafael Ball: (Abgedruckte Rede). Begrüssung und Eröffnung der Konferenz und Ausstellung. Die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens. Der Wissenschaftler im Dialog mit Verlag und Bibliothek. Schriften des Forschungszentrums Jülich. Reihe Bibliothek/Library. Jülich 2002, S. 7.

[14] Rainer Kuhlen: Fachinformation und Fachkommunikation in der Informationsgesellschaft. Grundzüge einer neuen Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Internetpublikation im WWW; Vgl. auch: Jörg Tauss: Eckwerte des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation». Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und Wissensgesellschaft – Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik. Berlin 1999. (Punkt 7 des Papiers) Internetpublikation.

[15] Rainer Kuhlen: Fachinformation und Fachkommunikation in der Informationsgesellschaft. Grundzüge einer neuen Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Internetpublikation. Vgl. auch: Jörg Tauss: Eckwerte des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation». Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und Wissensgesellschaft – Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik. Berlin 1999. (Punkt 7 des Papiers). Internetpublikation.

Die zuvor beschriebene klassische Wertschöpfungskette des wissenschaftlichen Publikationswesens unterliegt diesem aktuellen Wandel, der Gegenstand deutscher Fachinformationspolitik sein sollte. Das Internet macht es möglich, dass heute fast jeder Wissenschaftler auf dem Hochschul- oder Instituts-Server seine wissenschaftlichen Erkenntnisse selber veröffentlichen kann, ohne dazu einen Verlag zu beauftragen. In diesem Sinne kann hier von einer direkten Publikationsform bzw. von einer sog. Direktpublikation über Internet gesprochen werden.

Das Internet verändert damit die klassische Wertschöpfungskette des wissenschaftlichen Publizierens, indem es zu einem individualisierten Direktpublikationswesen führt. So existieren allein in Deutschland rund 500 Internet-Server, auf denen Wissenschaftler eigenständig, teilweise in individueller Form, ihre wissenschaftlichen Publikationen direkt, ohne Mitwirkung eines Verlages, veröffentlichen. Somit hat die deutsche Wissenschaft eine moderne Informationsinfrastruktur, die kaum einen Wissenschaftler als Produzenten oder Rezipienten von Wissen im Internet ausschliesst.

4.3 Vermeidung der Individualisierung des Publikationswesens durch eine zentrale Institution

Diese Form des direkten wissenschaftlichen Publizierens über Internet ist jedoch nicht als perfekt anzusehen, sondern birgt auch Nachteile in sich. Ein Nachteil besteht darin, dass die Direktpublikation in sehr stark individualisierter Art und Weise stattfindet. Momentan richtet jede Hochschule – häufig innerhalb der Hochschulen auch jeder Fachbereich oder Studiengang – eine eigene Internet-Publikationsplattform ein. Somit entwickelt sich zur Zeit eine strukturlose Vielfalt von wissenschaftlichen Fachinformationsangeboten. Diese sind in ihrer Gesamtheit weder koordiniert noch einheitlich. Auch werden sie vom *Content-Management* her gesehen in sehr unterschiedlichen technischen Standards angeboten. Aufgrund der Vielfältigkeit der Angebote entstehen tausende von individualisierten Angeboten auf Hochschul-Servern, bzw. Fachbereichs-Internetportalen oder Homepages einzelner Wissenschaftler. Diese individualisierte Internet-Fachinformation ist ein unübersehbares Gestrüpp, dem nicht einmal die Suchmaschinen oder Internetkataloge «gewachsen sind». Im Grunde genommen hat man eine Situation geschaffen, die der Idee der I+D (Information und Dokumentation) bzw. der früheren Fachinformationspolitik vollkommen widerspricht. Denn die Dokumentation sollte ja gerade einen klaren, strukturierten und gut recherchierbaren Überblick über das Angebot von wissenschaftlicher Fachinformation in jeder Disziplin sicherstellen.

Zudem ist durch zigtausende von individualisierten Direktpublikationen bzw. Fachinformationsangeboten im Internet keine Zusammenarbeit mit den Bibliotheken mehr möglich. Die Bibliotheken schaffen es aufgrund des Mangels bzw. der Nichtverfügbarkeit von dokumentarisch geschultem Personal nicht, die vielen individualisierten Informationsangebote zu dokumentieren oder gar den fachlichen Rezipienten zu vermitteln. Mit anderen Worten lässt sich feststellen: Die wissenschaftlichen Fachinformationen, wie z.B. wissenschaftliche Texte, die Professoren auf ihrer eigenen Hompage bzw. ihrem Hochschul-Server ins Netz stellen, werden momentan weder von den Bibliotheken noch von den Fachinformationszentren lückenlos bzw. flächendeckend dokumentiert oder durch

Anzeigen

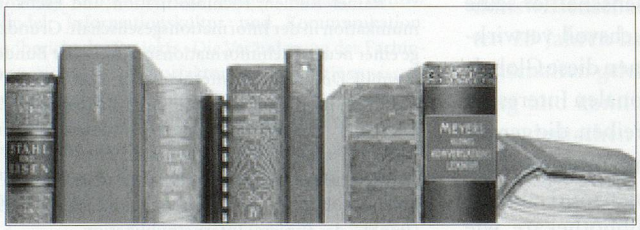
Ihr Partner für Mikroverfilmung, Scannen und Archivierung.

Wir haben Lösungen für Bibliotheken, Archive und Zeitungsverlage.

Die Digitalisierung und Dokumentarchivierung ist unsere Stärke.

OCR Schrifterkennung (Gotisch).

Web-Archivierung.



Dienstleistungen:
Archivierungslösungen: verfilmen und/oder scannen von Büchern, Zeitungen, und aller Art von Dokumenten, Dias, Fotos, etc.

ALOS
Document Management

ALOS AG, Loostrasse 17 Telefon +41-(0) 43-388 10 88 e-mail info@alos.ch
CH-8803 Rüschlikon Telefax +41-(0) 43-388 10 89 www.alos.ch

5784_2301

TECNOCOR ACC AG

Seit 1. 9. 2002 sind wir für die Beratung, Betreuung und Verkauf der Kodak Mikrografie Hardware Produkte zuständig.

Authorized Reseller
Kodak
Document
Imaging Products

TECNOCOR ACC AG
ARCHIVING COMPETENCE CENTER
CH-6030 Ebikon Telefon +41-(0) 41-440 74 22 E-mail: info@tecnocor.ch
Luzernerstrasse 28 Telefax +41-(0) 41-440 85 84 http:// www.tecnocor.ch

4466_2301

eine sog. Metainformation professionell recherchierbar gemacht.

Durch die Individualisierung des wissenschaftlichen Fachinformationsangebots im Internet «versickern» wichtige Informationen für die Wissenschaft und für die Bildung. Wenn eine entsprechende Verwaltung oder Organisation des individualisiert publizierten Wissens fehlt, «versickert» es. Damit wird die wichtigste Ressource des Wissenschafts- und Bildungssektors «Wissen» ineffektiv recherchiert und verwertet.

So wird in der fachinformationspolitischen Diskussion gefordert:

«Es müssen neue, effizientere Mechanismen der Bekanntmachung (Metainformationsformen) entwickelt werden, um bei durchgängiger Direktpublikation die Ergebnisse auch öffentlich allgemein bekannt zu machen»[16].

Die aktuellen und zukünftigen Probleme der wissenschaftlichen Fachinformation liegen nach dem eben Festgestellten auf der Hand:

Zum einen führen Direktpublikationsformen für wissenschaftliche Fachinformation zu einer wirtschaftlichen Form des wissenschaftlichen Publizierens. Die Direktpublikation umgeht zwar die Verlagswirtschaft, schafft aber eine kostengünstige Form des Wissensaustausches zwischen Wissensproduzenten, Wissensvermittlern (z.B. Bibliotheken) und Wissensrezipienten.

Allerdings führt die stark individualisierte Form der Direktpublikation zum Informationschaos, in dem niemand mehr einen klaren, strukturierten Überblick über das veröffentlichte Wissen hat. Zudem arbeiten dadurch die Bibliotheken ineffizient und ineffektiv, die in ihrer Erschliessungsmethodik auf Literatur bzw. auf Verlagspublikationen und konstant gepflegte Informationsbanken der Hosts und Fachinformationszentren ausgerichtet sind.

Zum anderen besteht deshalb die Notwendigkeit die individualisierten Direktveröffentlichungen zu dokumentieren, indem ein dokumentarischer Überblick über die Informationsangebote geschaffen wird oder diese mit Metainformationsangeboten recherchierbar gemacht werden.

Allerdings wäre auch diese Aufgabe eine sehr aufwändige, wahrscheinlich auch unwirtschaftliche. Auch ist unklar, welche Institutionen diese Aufgabe erfüllen sollen – die Bibliotheken oder die Fachinformationszentren?

4.4 Vision: Hyperinformationszentren als zentrale Publikationsplattformen

Somit gibt es nur ein sinnvolles Ziel der staatlichen Fachinformationspolitik: Für die deutschen Wissenschaftler müsste eine zentrale Publikationsplattform geschaffen werden. Diese Publikationsplattform könnte auch pro Disziplin zentral organisiert sein, so dass sie nicht zentral für alle wissenschaftlichen Disziplinen gemeinsam existieren würde, jedoch für jede Disziplin im einzelnen zentral. Meines Erachtens wäre jedoch ein von mir so genanntes *Hyperinformationszentrum* am sinnvollsten, welches stark zentral organisiert sein sollte. Es würde die erforderliche zentrale Publikationsplattform für alle Disziplinen gebündelt und zentral schaffen bzw. für die gesamte deutsche Wissenschaft. Diese Publikationsplattform müsste die modernsten internationalen Standards für die Wissenspublikation bzw. die Wissenskommunikation aufweisen. Diese Publikationsform müsste in staatlicher Verwaltung betrieben werden und deshalb im Mittelpunkt der staatlichen Fachinformationspolitik stehen. Das Hyperinformationszentrum müsste auch über diverse Service- und Marketingfunktionen verfügen, wie beispielsweise:

- *Übersetzungsservice in die internationale Wissenschaftssprache Englisch*
- *Modernes Microbilling-Management für eine Gebührenabrechnung*
- *Public Relations zur Bekanntmachung und Imageförderung.*

Die wichtigste Funktion wäre jedoch die dokumentarische: Das Hyperinformationszentrum müsste neben der Kernfunktion der Publikationsplattform die angebotene wissenschaftliche Fachinformation systematisch erschliessen und recherchierbar machen. Hierin ist übrigens eine Fortführung der bibliothekarischen Tradition wie auch eine Fortführung der traditionellen Aufgaben der Fachinformationszentren zu sehen.

Analog der «Virtual Library» des W3-Consortiums hätte Deutschland mit dem Hyperinformationszentrum (idealer Weise in der Hauptstadt Berlin etabliert) eine weltweit führende Fachinformations-Institution, welche in Zusammenarbeit mit den Bibliotheken und Fachinformationszentren sowohl der Bildung wie der Wissenschaft auf modernste Weise informativ zuarbeiten würde.

5. Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfs an Fachinformation mittels eines Hyperinformationszentrums für die Wirtschaft

In den letzten Jahren hat sich die Diskussion über Ziele, Aufgaben und die Notwendigkeit einer staatlichen Fachinformationspolitik für die Volkswirtschaft aktualisiert und wieder einen grossen Stellenwert bekommen[17]. Diese Belebung der Diskussion hängt damit zusammen, dass die Politik sich verstärkt Sorgen macht um die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie. Die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit hängt neben anderen Faktoren von der Fachinformation ab, denn Fachinformation ist diejenige Information, die Menschen für ihre Berufsausübung oder auch für ihre berufliche Aus- und Weiterbildung benötigen. Insbesondere die Innovationskräfte in Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft, wie beispielsweise forschende Wissenschaftler und Ingenieure oder auch Entscheidungsträger in der Wirtschaft, benötigen die Fachinformation in umfassender Menge und Güte, um innovativ handeln zu können. Sowohl die Ideenfindung, die fachliche Kommunikation, die Entscheidungsfindung, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, wie aber auch

[16] Rainer Kuhlen: Fachinformation und Fachkommunikation in der Informationsgesellschaft. Grundzüge einer neuen Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Internetpublikation.

[17] Jörg Tauss: Eckwerte des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation». Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und Wissensgesellschaft – Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik. Berlin 1999. Internetpublikation.

Anzeige

Heimlicher Zerfall Ihres Archives?

mikrosave® hybrid-solotion sichert Ihren Bestand!

IMAGING GUBLER

www.mikrosave.ch

mikrosave®
ist eine eingetragene Marke der Gubler Imaging

die rechtliche Absicherung von Innovationen im Rahmen des Patentwesens und der technischen Dokumentation, hängen von der Fachinformation ab. Die Fachinformation grenzt sich daher von anderen Informationsarten ab, wie etwa von der Unterhaltungsinformation, von der politischen oder von der allgemeinbildenden Information. Die Fachinformation ist die fachlich unbedingt benötigte Information, ohne die eine Berufsausübung nicht professionell auf hohem Niveau erfolgen kann. Es ist also die Information für den «Profi» oder auch Spezialisten: Im englischsprachigen Raum wird sie deshalb auch als «Professional Information» oder als «Special Information» bezeichnet.

Die aus der Sicht einer Industrienation wichtigsten Sektoren der Fachinformation sind die wissenschaftlich-technische Information und die Wirtschaftsinformation. Es wird bezüglich der weiteren Aussagen zur Fachinformationspolitik schon die gesellschaftliche Bedeutung der Fachinformation deutlich, weil von ihrer Güte die Berufsausübung von ca. 10 Millionen deutscher Fachleute abhängt und letzten Endes auch die Innovationsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der bedeutenden Produktivkräfte in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Schon aus diesem Grund gehört die Diskussion über die Fachinformationspolitik in den Kontext der politischen Überlegungen, wie sich die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sichern oder stärken lässt.

Der Zugang zur Fachinformation und deren Qualität spielen für die deutsche Wirtschaft eine enorme Rolle. Darüber sind sich fast alle Fachleute einig. Treffend stellt dies der Arbeitskreis «Zukunft der Fachinformation» unter Leitung von Tauss fest:

«Die Informationsgesellschaft ist in ökonomischer Hinsicht wesentlich dadurch geprägt, dass in ihr die Verfügung über Wissen zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren gehört. Nicht umsonst wird zum Bewertungsmassstab von Organisationen und Unternehmen, auch an der Börse, die Einschätzung ihres intellektuellen Kapitals. Dieses Kapital kann immer weniger aus den Organisationen heraus selber erarbeitet werden, sondern ist auf die Erschliessung der Information aus den entstehenden globalen Informationsmärkten angewiesen. Die Kompetenz von Organisationen beruht nicht zuletzt darauf, die vorhandenen Informations- und Kommunikationsstrukturen in technischer und methodisch-inhaltlicher Sicht für ihre Zwecke einzusetzen. Alle Massnahmen zur verstärkten Zusammenarbeit von Wissensproduzenten und Wissensanwendern und zur Erschliessung aller Ressourcen müssen unterstützt werden. Dabei sollte Fachinformation aus ökonomischer Sicht nicht länger nur als Voraussetzung für Wachstum gesehen werden, sondern als unverzichtbare Grundlage der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft im globalen Massstab und damit als Grundlage des gesellschaftlichen Reichtums insgesamt»[18].

Die grossen Konzerne haben erkannt, dass die Fachinformation bzw. das Fachwissen die «vierte Ressource» neben den drei klassischen betrieblichen Ressourcen «Personal» (Arbeit, Mitarbeiter), «Betriebsmittel» (Technologien, Werkstoffe) und «Kapital» geworden ist. Moderne Managementkonzepte setzen sich produktiv mit Informationsmanagement, Informationswirtschaft und dem sog. Wissensmanagement auseinander, um die Ressource

[18] Jörg Tauss: Eckwerte des Arbeitskreises «Zukunft der Fachinformation». Fachinformation und Fachkommunikation in der Informations- und Wissensgesellschaft – Eckwerte für eine neue Fachinformationspolitik in der Bundesrepublik. Berlin 1999. Internetpublikation.

Anzeige

Bibliothekssysteme

BiblioMaker besteht aus verschiedenen unabhängigen und interaktiven Modulen, welche die Gesamtheit der Ansprüche jedes Bereichs einer Bibliothek und Mediothek abdecken.

Verlangen Sie unsere kompletten Unterlagen mit CD-ROM für eine kostenlose Bewertung.

BiblioMaker wird seit 1987 durch Micro Consulting AG durchgehend entwickelt. Die Software wird durch ELSA Consultants AG, www.elsaco.ch, vertrieben.

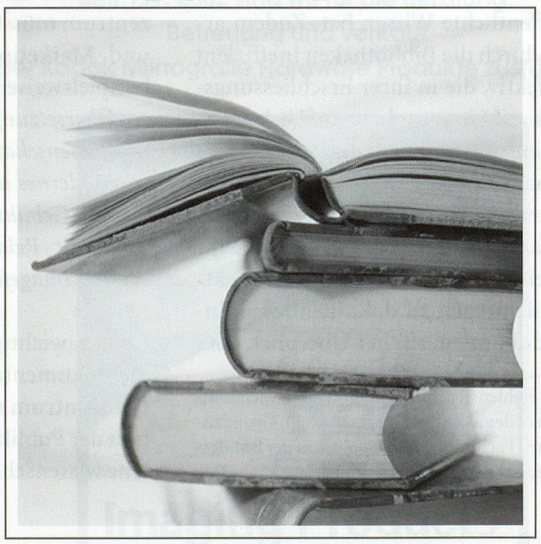
Logiciels pour Bibliothèques

BiblioMaker est composé de différents modules indépendants et interactifs, couvrant l'ensemble des besoins d'une bibliothèque ou d'un centre de documentation.

Demandez notre documentation complète incluant un CD-ROM pour une évaluation gratuite et sans engagement.

BiblioMaker est développé depuis 1987 par Micro Consulting SA. Le logiciel est distribué par ELSA Consultants SA, www.elsaco.ch.

BiblioMaker™



0800 822 228

www.bibliomaker.ch - info@bibliomaker.ch

BiblioMaker MICRO CONSULTING ELSA CONSULTANTS

Fachinformation zu nutzen und zu kapitalisieren. Die Nutzung und das Managen der Fachinformation, wie es die grossen Konzerne betreiben, muss auch den Staat motivieren, dieses auch auf staatlicher bzw. gesellschaftlicher Ebene zu tun!

Insgesamt bewertet hat die Fachinformationspolitik nie grössere Bedeutung für die Volkswirtschaft erlangt wie momentan. Es ist jedoch zu befürchten, dass der Staat und die politischen Parteien dies nicht in ausreichendem Masse erkennen und Deutschland eine nachhaltige Schwächung erfährt.

Schon jetzt sind Informationsprobleme vorhanden, deren volkswirtschaftlicher Schaden bisher nicht ausreichend untersucht worden ist. Diese Informationsprobleme sind kurzgefasst folgende: Einem Grossteil der deutschen Unternehmen fehlt das Wissen bzw. der Überblick, welche nützlichen Informationen für sie der Informationsmarkt und staatliche Informationsanbieter bereithalten. Viele Unternehmen kennen entweder geeignete Informationsquellen nicht oder es fehlt ihnen die Informationskompetenz (Information-Literacy), um diese zu nutzen. Hier hat der Staat die Aufgabe, zumindest Transparenz und Aufklärung (Metainformation) über die Informationsmöglichkeiten für Unternehmen zu schaffen. Die Grossunternehmen können die notwendige Informationskompetenz durch den Aufbau von Fachinformationsabteilungen erlangen. Aber wie sieht es mit den kleinen und mittelständigen Unternehmen, den sog. KMUs, aus? Diese haben einen deutlichen Grössennachteil, der u.a. darin besteht, dass sie mangels einer eigenen Fachinformationsabteilung mit speziell ausgebildetem Personal schlecht informiert sind. M.E. hätte auch hier der Staat die Aufgabe, ein sog. «Hyperinformationszentrum» zu stiften, das ein Ansprechpartner «auf höchstem Niveau» für die Unternehmen wäre (vgl. obige Ausführungen). So könnte der Staat helfen, Informationsdefizite der Unternehmen abzubauen.

6. Neuer Institutionentyp der Fachinformation: Aufbau von sog. Hyperinformationszentren

Der gesellschaftliche Austauschprozess von Fachinformation stützt sich in Deutschland im Wesentlichen auf fünf Institutionentypen:

Verlage, Bibliotheken, Fachinformationszentren bzw. I+D-Einrichtungen, Institutionen der direkten personalisierten Wissenskommunikation, wie z.B. Hochschulen und Tagungsinstitutionen, und Museen.

Alle diese Institutionstypen erfüllen unterschiedliche Aufgaben der Fachinformationsvermittlung. Teilweise ergänzen sie sich auch in der Wertschöpfungskette der Fachinformation oder arbeiten zusammen. So wären die Bibliotheken undenkbar ohne das Verlagswesen. Auch die Fachinformationszentren stützen einen Grossteil ihrer Datenbankproduktionen auf Literaturinformation, wobei wiederum davon der grösste Teil der Literatur Verlagspublikationen sind. Das heisst, dass die Fachinformationszentren im Sinne der Sekundärverwertung Literaturdatenbanken anbieten, die Literatur z.B. mit Volltextdatenbanken elektronisch über ihre Hosts. So hat sich zwischen diesen Institutionstypen teilweise ein Zusammenspiel entwickelt, das eine wirtschaftliche oder kulturelle Basis hat. Teilweise hat sich aber aufgrund neuer medialer Entwicklungen ein Konkurrenzverhältnis entwickelt, wie beispielsweise im Sektor des elektronischen Publizierens über Internet. So produzieren beispielsweise wissenschaftliche Fachverlage elektronische Zeitschriften, Bücher oder Fachinformationsportale, die dem Endnutzer bzw. Rezipienten direkt über das Netz angeboten werden. Die Bibliotheken sehen darin ein Konkurrenzverhältnis, weil jetzt der Endnutzer der Fachinformation direkt auf die Informationsangebote im Netz zugreifen kann und die Bibliothek als Informationsvermittlungsstelle gar nicht mehr benötigt wird. Wenn der Wissenschaftler, von seinem Arbeitsplatz aus, die Fachinformation von einem Internetportal abrufen kann, ist es ihm gleichgültig, ob dieses Internetportal von einem Verlag, einer Bibliothek oder einem Fachinformationszentrum angeboten wird; Hauptsache, er findet die nutzbare Fachinformation und kann sie bezahlen.

Fest steht, dass sich die gegenseitige Zusammenarbeit und teilweise wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Institutionstypen der Fachinformation kontinuierlich mit neuen Entwicklungen im Internet verändert. Die genaue wissenschaftliche Untersuchung über diese Veränderung wäre sicherlich für die Fachinformationspolitik ausserordentlich wichtig.

Weiter steht fest, dass sich die Bedeutung der einzelnen Institutionstypen für Wissenschaft, Kultur und Volkswirtschaft wandelt. Dieser Bedeutungswandel der Institutionen muss von einer Fachinformationspolitik bewertet werden und auch politische Konsequenzen haben, damit sich der Wandel im Sinne eines Fortschritts für die Fachinformation vollzieht und nicht zu einer Konservierung von althergebrachten Institutionen missbraucht wird.

Insbesondere der Institutionstyp wissenschaftliche Bibliothek muss neu bewertet werden. Aufschlussreiche Zitate wissenschaftlicher Bibliothekare lassen sich als Beleg dafür anführen wie Folgendes:

«So galt in der Zeit der Aufklärung die Bibliothek noch als Basis jeder Wissenschaft. Sie enthielt das gesamte Weltwissen in den zentralen Büchern der Jahrhunderte vereint zur Lektüre bereit. Die Bibliothek hatte ein Monopol. Kein ernst zunehmender Gelehrter kam um die Benutzung der Bibliotheksbestände herum. Diese Situation hat sich besonders in Naturwissenschaft und Technik dramatisch verändert. Die Nutzung von Bibliotheken ist nicht mehr die condition sine qua non für erfolgreiche Wissenschaft. Die wissenschaftliche Arbeitsweise und mit ihr die Informations- und Literaturversorgung haben sich radikal verändert.

Die Bibliotheken können nicht mehr als Hort des Weltwissens gelten. Durch die pluralistische (Wissens)gesellschaft können Bibliotheken längst nicht mehr all das anbieten, was in allen Wissensgebieten an Theorien, Meinungen und Vorstellungen existiert. Die Informations- und Meinungsflut hat die Bibliothek ins Hintertreffen geraten lassen. Es sind Konkurrenten auf den Markt getreten, das Monopol der Bibliotheken ist längst gekippt»[19].

Wenn schon selbst leitende Bibliothekare einsehen, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken die Fachinformationsversorgung in Deutschland nicht mehr umfassend sicherstellen können, zeigt dies, dass die Fachinformationspolitik dringend gefordert und benötigt wird, um neue Lösungswege zu finden.

So müssen kritische Fragen beantwortet werden wie Folgende:

- *Was leisten die Institutionstypen jeweils im Einzelnen betrachtet in der Zukunft für Wissenschaft, Kultur und Volkswirtschaft?*
- *Welche modernen Wertschöpfungsketten der Fachinformation sind erstrebenswert für welche gesellschaftlichen Bereiche?*
- *Wie können die Institutionen in moderne Wertschöpfungsketten der Fachinformation produktiv integriert werden?*

Zu prüfen wäre, ob neben den bereits oben angeführten Institutionstypen wie den Verlagen, den Bibliotheken, den Fachinformationszentren, den Institutionen der direkten personalisierten Wissenskom-

[19] Rafael Ball: (Abgedruckte Rede). Begrüssung und Eröffnung der Konferenz und Ausstellung. Die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens. Der Wissenschaftler im Dialog mit Verlag und Bibliothek. Schriften des Forschungszentrums Jülich. Reihe Bibliothek / Library. Jülich 2002, S. 8.

munikation und den Museen, nicht ein weiterer neuartiger Institutionstyp geschaffen werden müsste. Für diesen neuartigen Institutionstyp gibt es noch keinen gängigen Begriff. Es wären aber Bezeichnungen wie beispielsweise «Hyperinformationszentren» oder «Virtual Libraries» oder «Contend-Portale» denkbar. M.E. wäre der *Begriff «Hyperinformationszentrum»* zu befürworten.

Was müsste dieser neuartige Institutionstyp «Hyperinformationszentrum» in Ergänzung oder im Gegensatz zum Althergebrachten leisten?

Der neuartige Institutionentyp «Hyperinformationszentrum» müsste zunächst die bereits in Punkt 4.4 angeführte Plattform für Direktpublikationen sein, und zwar wie beschrieben in zentralisierter Angebotsform.

Weiter hätte er die Aufgabe, Fachinformation zu systematisieren und zu dokumentieren. Hier würde die dokumentarische Tradition und Aufgabenbeschreibung der Fachinformationszentren in moderner Form fortgesetzt werden, allerdings auf Direktpublikationen und Volltextpublikationen neu ausgerichtet.

Der Institutionstyp «Hyperinformationszentrum» müsste darüber hinaus eine Digitalisierungsfunktion besitzen. Hier wäre eine sinnvolle Ergänzung zu den Bibliotheken zu sehen, indem den Bibliotheken die Digitalisierung von Literatur – übrigens auch von sog. Altbeständen – «abgenommen» wird. Die Bibliotheken haben zwar bereits einige erfolgreiche Digitalisierungsprojekte durchgeführt, sind aber im «grossen Stil gesehen» mit dieser Aufgabe überlastet und auch zuwenig technisch ausgestattet. Hier könnten Hyperinformationszentren effektiver und effizienter mit der Digitalisierung und auch dem marketingorientierten Angebot der digitalen Fachinformation verfahren.

Der Institutionstyp «Hyperinformationszentrum» müsste die modernste Informations- und Kommunikationsinfrastruktur nutzen. Stichwortartig sind hier Hochgeschwindigkeitsnetze, die auch Bewegtbildübertragung für die Fachinformation nutzen, und mobile Datenübertragung (UMTS) zu nennen.

Weiter hätte dieser Institutionstyp die Aufgabe, einheitliche Standards für die Speicherung und den kommunikativen Austausch der Fachinformation festzulegen. Denn heute ist technisch gesehen nicht die Informationsmenge das Problem einer flächendeckenden Fachinformation, sondern es sind dies die unterschiedlichen Standards, in denen die Informationen vorliegen. So hätten die Hyperinformationszentren die Aufgabe, für die einzelnen Disziplinen neue technische Standards sofort umzusetzen und nutzbar zu machen. So werden heute viele Direktpublikationen mit der Hypertext Markup Language (HTML) erstellt, das Standardformat von Dokumenten im World Wide Web, ohne modernere und intelligentere Standards wie XML (eXtensible Markup Language) zu nutzen. Der Vorteil von XML ist nämlich, dass jedes Dokument im Internet ähnlich wie im Katalog einer Bibliothek mit Informationen über Autor, Stichwort oder Dateiformat versehen werden kann. Wie bei einer Datenbank können mit XML Datensätze mit beliebig definierten Feldern eingerichtet werden. Während HTML lediglich angibt, wie ein Dokument auf dem Bildschirm optisch dargestellt werden soll, gibt XML Auskunft über seine Inhalte und gewährleistet strukturierte Formen der Information und einen modernen Informationsaustausch (vgl. auch *Arbido* 3/2003, S. 16).

Das World Wide Web Consortium (W3C) arbeitet an einer Norm, die es erlaubt, mithilfe eines so genannten «Schemas» mehrere XML-Dialekte gleichzeitig in einem Dokument zu nutzen. Damit können künftig viele der Inkompatibilitäten vermieden werden, die es heute noch aufgrund unterschiedlicher XML-Varianten gibt.

Das neue Format kann für alle Disziplinen spezifiziert werden. Es existiert bereits die auf XML aufbauende Chemical Markup Language (CML) für die Darstellung komplizierter chemischer Strukturen oder eine Synchronized Multimedia Integration Language (SMIL) für die Verwaltung von Multimedia-Inhalten; SMIL wird schon eingesetzt in der aktuellen Streaming-Software G2 von Real Networks für das Abspielen von Filmen oder Audiodateien im Internet.

In Zukunft sind weitere, dann wieder modernere Standards zu erwarten. Es fehlt aber bislang eine Institution, die sowohl Wissensproduzenten wie beispielsweise Wissenschaftler berät und eine gemäss diesen modernen Standards ausgerüstete flächendeckende Publikationsplattform bereitstellt. Bis heute können z.B. viele Fachinformationsserver oder auch Hochschulserver XML-Daten nicht effizient verarbeiten, weil keine entsprechenden Firewalls, Routers, Proxies oder Switches existieren. Hier fehlt es häufig an technischem Wissen oder Ausstattung, die ein Hyperinformationszentrum in modernstem Standard für die Fachinformationskommunikation anbieten könnte.

Der Institutionentyp «Hyperinformationszentrum» hätte aber zudem eine kulturelle und wissenssoziologische Aufgabe, die häufig bei informationswirtschaftlichen oder informationstechnischen Überlegungen vernachlässigt wird. Diese Aufgabe soll als ebenfalls wichtiger Aspekt der Fachinformationspolitik und der angedachten «Hyperinformationszentren» auch einmal im *Arbido* geschildert werden. ■

contact:
E-Mail: grudowski@hdm-stuttgart.de

Anzeige

Texte schnell und einfach kategorisieren und analysieren mit LexiQuest

*// **LexiQuest** basiert auf linguistischer Technologie und findet Konzepte und Beziehungen zwischen diesen Konzepten in Dokumenten.*

*// **LexiQuest** entdeckt die wichtigen Informationen in der Textflut von Datenbanken, Internet und E-Mails.*

*// **LexiQuest** kann unterschiedlichste Datenquellen analysieren und dabei 250'000 Textseiten pro Stunde verarbeiten.*

*// **LexiQuest** ist weltweit erfolgreich im Einsatz und in mehreren Sprachen zuhause.*

LexiQuest

LexiQuest ist ein Tool von SPSS - The industry leader in comprehensive data mining technology and analytic applications for enhanced decision making.

Gerne zeigen wir Ihnen die Möglichkeiten von LexiQuest persönlich, rufen Sie uns unverbindlich an unter:
Telefon 01 266 90 30

SPSS®
www.spss.ch
www.spss.com/lexiquest/